

# Ottendorfer Zeitung

**Bezugspreis:**  
Vierteljährlich 1,20 Mark frei ins Haus.  
In der Geschäftsstelle abgeholt vierteljährlich 1 Mk. Einzelne Nummer 10 Pfg.  
Erscheint am Dienstag, Donnerstag und Sonnabend Nachmittags.

Unterhaltungs- und Anzeigenblatt



**Anzeigenpreis:**  
Für die kleinspaltige Korpus-Zeile oder deren Raum 10 Pfg. — Im Reklameteil für die kleinspaltige Petit-Zeile 25 Pfg.  
Anzeigenannahme bis 12 Uhr mittags.  
Beilagegebühr nach Vereinbarung.

Mit wöchentlich erscheinender Sonntagsbeilage „Illustriertes Unterhaltungsblatt“, sowie den abwechselnd erscheinenden Beilagen „Handel und Wandel“, „Feld und Garten“, „Spiel und Sport“ und „Deutsche Mode“.

Druck und Verlag von Hermann Köhle, Buchdruckerei in Groß-Ostilla.

Verantwortlich für die Redaktion H. Köhle in Groß-Ostilla.

Nummer 1

Freitag, den 1. Januar 1915.

14. Jahrgang

## Neujahr

Zur ew'gen Ruhe der Vergangenheit  
Ist wiederum ein Jahr dahingezogen,  
Ein neues öffnet seine Pforten weit,  
Die wir betreten voller Glückswelken.  
Und was das alte Jahr uns nicht erfüllt,  
Wir von dem neuen sehnlichsvoll erbitten,  
Daß es die Wunden und die Schmerzen stillt,  
Die wir in reichen Maß erlitten.  
Wenn Glockenklang uns heut' die Kunde bringt:  
Das alte Jahr ist wieder nun zu Ende;  
Sich himmelwärts die leise Hoffnung schwingt,  
Daß Gott nun endlich unser Schicksal wende.  
Da jauchzt, was eben noch so traurig war,  
Und jeder eilt, mit Freuden zu begrüßen

Das neue, lange schon ersehnte Jahr,  
Das ihm das Leben soll versüßen.  
Das neue Jahr. Uns allen unbekannt.  
Was wird es im Gefolge für uns haben?  
Wir reichen ihm vertrauensvoll die Hand,  
Wenn heute wir das alte Jahr begraben.  
Denn wer nur finster in die Zukunft schaut,  
Den rastlos seine kleinen Sorgen quälen,  
Wer nicht auf Gott mehr und sich selbst vertraut,  
Darf auch aufs neue Jahr nicht zählen.  
Ihm wird das kleinste Hindernis zum Leid,  
Ihm wird zur bitteren Qual der Kampf ums Leben,  
Und überm rätselvollen Meer der Zeit

Sieht er in harter Pein nur Unheil schweben.  
Doch wer sich tatensfroh sein Schicksal schuf,  
Wird auch mit Mut dem jungen Jahr begnügen,  
Aus seiner heitern Seele schallt der Ruf:  
„Was du auch bringst, ich will dich segnen!“  
Ich segne dich, machst du dem Kriege bald  
Ein Ende und läßt Friedensglocken klingen,  
Ich segne dich, wenn aus dem Herzen schallt  
Ein jauchzend-trohes Dank- und Jubelklingen  
Wie ein Orkan wächst himmelan zum Thron  
Des Höchsten heut der Millionen Flehen:  
„Laß, Herr, den Tapferen draußen bald zum Lohn  
Am Himmel hoch die Friedenssonne stehen!“

### Neuestes vom Tage.

Der deutsche Generalstab meldet:  
Westlicher Kriegsschauplatz.

Um das Geschloß St. Georges südöstlich Neuport, welches wir vor einem über- raschenden Angriff räumen mußten, wird noch gekämpft. Sturm und Wellenbrüche richten in den heiderleitigen Stellungen in Flandern und in Nordfrankreich Schaden an. Der Tag verlief auf der übrigen Front im allgemeinen ruhig.

Ostlicher Kriegsschauplatz.

In Ostpreußen wurde die russische Heeres- kavallerie auf Pulkallen zurückgedrängt. In Polen rechts der Weichsel ist die Lage unverändert. Auf dem westlichen Weichsel- ufer wurde Offensive östlich des Bzura- abschnittes fortgesetzt. Im übrigen dauern die Kämpfe am und östlich des Rawka- abschnittes sowie bei Inowolodz und süd- westlich fort. Nach auswärtigen Mit- teilungen hat es den Anschein, als ob Borycz und Skerniewice nicht in unserem Besitz wären. Diese Orte sind seit mehr als sechs Tagen von uns genommen. Skerniewice liegt weit hinter unserer Front.

Oberste Heeresleitung.

Der ungar. Generalstab meldet:  
Ämtlich wird verlautbart: Die russische achte Armee, die vor etwa einer Woche die Offensive gegen unsere über die Karpaten vorgedrängten Kräfte ergriff, hat sich durch Ergänzung und feilsche Division derart verstärkt, daß es geboten schien, unsere Truppen auf die Paghöhen und in den Raum von Gorlice zurückzunehmen. Die sonstige Lage im Norden in hierdurch nicht berührt. Auf dem Balkankriegsschauplatz entfalteten die Montenegriner eine lebhaftere aber erfolglose Tätigkeit. Bei Trebinje wurde ein schwacher Angriff auf unsere Vorfeldstellung mühselos abgewiesen und die feindliche Artillerie zum Schweigen gebracht. Gegen ein starkes Grenzfert der Arvooffize hatten die montenegrinischen Geschütze naturgemäß nicht den geringsten Erfolg. Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabs von Dofer, Feldmarschall- leutnant.

S a a g. Der in Nordfrankreich weilende Sonderberichterstatter des Reuterischen Bureaus meldet über den Verlauf des jüngsten französischen Gesamtangriffes folgendes: Das alle Versuch, die deutschen Linien zu durchbrechen, ergaben, daß der Feind überraschend stark bleibt, kann von der Weiterführung einer eigentlichen Offensive vorläufig nicht mehr gesprochen werden. Die Verbündeten beabsichtigen daher ihre Taktik zu ändern und auf allen Punkten der deutschen Front einen hinreichend

starken Druck auszuüben, um die Kräfte des Gegners so anzupressen, daß eine weitere Abgabe von Mannschaften an die Offront fernerhin unmöglich wird.

### Vertikales und Sächsisches.

Ottendorf-Ostilla, 29. Dezember 1914.

— Auf die am Neujahrstage im Gasthof zum Schwarzen Roß stattfindende Musik- Aufführung seien unsere Leser noch ganz besonders aufmerksam gemacht. Die Auf- führung welche von einigen stellunglos gewordenen jungen Musikern von hier und Umgegend veranstaltet wird, soll dem hiesigen Publikum einige recht genutzte Stunden bieten. Auch im Interesse des guten Zweckes der Veranstaltung wäre ein recht zahlreicher Besuch nur zu wünschen.

— Der heutigen Nummer unserer Zeitung liegt als Neujahrsgabe für die geehrten Leser ein Wandkalender für das Jahr 1915 bei, der sicher allgemeinen Bei- fall finden wird. Wäge Jeder nur glück- liche Tage darauf angustreichen haben.

— Die diesjährige Silvesterfeier wird sich im Hinblick auf die erste Kriegszeit in anderen Bahnen bewegen als vordem. Unsere Väter und Söhne und sonstige Verwandte stehen im Felde im Schlachtengetümmel Auge um Auge dem Feinde gegenüber. In lärmender Fröhlichkeit und Tringelagen ist daher nicht die Zeit. Wir werden vielmehr beim Klange der Silvesterglocken unserer tern. Lieben gedenken, von Herzen dankbar sein für das bisher unter großen Opfern an Gut und Blut Erzwungene und mit trostlicher Zuversicht — aufrecht und treu unserem Vaterlande — auf einen baldigen glorreichen Sieg hoffen. Das wird die rechte Silvesterfeier sein.

P i r n a. Die 8 und 12 Jahre alten Anaben des Badermeisters Wagner von hier saßen auf der Nobelbahn dort an einer gefährlichen Kurve so unglücklich an einen Baum, daß der jüngere beide Beine brach, während der ältere außer einer Gehtra- erschütterung einen Nasenbruch und einen Armbruch davontrug. Ein anderer, 13 Jahre alter Anabe zog sich an derselben Stelle eine schwere Verletzung des Ober- und Unterarmes zu.

B ö h m i s c h. Wegen Unterschlagung und Beilegung von Feldpost- und Liebesgaben- sendungen wurde ein beim Postamt von hier angestellter, 43 Jahre alter Postkassierer ver- urteilt. Die Tat ist um so verwerflicher, da der Dieb verständig ist und nur aus Habguth- schandeln hat.

A n n a b e r g. Am Sonntag früh wurden in der Bahnhofstraße bei Speditur Müller durch ein Schadenfeuer ein Stall und zwei kleine Gebäulichkeiten eingeebnet. Ferner wurde am Montag früh 1/4 Uhr die Anna- berg-Buchholzer Pappensabrik von Eil Uhlig

durch ein schweres Schadenfeuer heimge- sucht. Der Brand erstreckte sich auf die ganze Fabrik- anlage, zwei große Fabrikgebäude wurden voll- ständig vernichtet, nur das Wohngebäude konnte erhalten werden. Der Funkenflug reichte kilometerweit.

B a u g e n. Der in der achten Stunde von Öditz nach Dresden fahrende Personen- zug überfuhr beim Biadalt Riethen einen Soldaten. Der Bedauernswerte, der als Ver- wundeter zurückgekommen war und jetzt wieder Dienst beim hiesigen Infanterieregiment ver- sah war sofort tot.

N i e d e r p l a n i t z. Zwei kleine Kinder spielten, von der Mutter in der Wohnung auf kurze Zeit allein gelassen, mit Streich- hölzern. Das Kind des einen Kindes fing Feuer und brannte ihm vom Leibe herunter. Das Kind wurde mit lebensgefährlichen Ver- legungen ins Kreiskrankenstift gebracht.

B e i s c h a c h bei Zwidau. Die 11jährige Tochter des Restaurateurs Jahn schlief sich, während ihre ältere Schwester an einer Dreh- mangel mit elektrischen Antrieb beschäftigt war unmerklich in den Wanneiraum. Sie wurde von der Mangel an die Wand gedrückt, wobei ihr der Brustkorb eingedrückt wurde. Einige Minuten später war das Mädchen eine Leiche.

Planen i. B. Ein russischer Staats- angehöriger, der aus dem Gefangenenlager Burgstädt entflohen war, wurde hier verhaftet und konnte dem Bauer wieder angeführt werden.

### Kirchennachrichten.

Donnerstag, den 31. Dezember 1914.  
(Silvester.)

Ottendorf-Ostilla.

Abends 7 Uhr Silvester-Gottesdienst.  
Kollekte für den Landeskirchenfonds.  
Medingen.

Abends 8 Uhr Predigtgottesdienst.  
Kollekte für den Allgemeinen Kirchenfonds.  
Großbittmannsdorf.

Abends 8 Uhr Predigtgottesdienst.  
Kollekte für den Allgemeinen Kirchenfonds.  
Ottendorf-Ostilla.

Freitag, den 1. Januar 1915.

Borm. 1/2 10 Uhr Predigt- oder Be- sondergottesdienst.  
Kollektenvorversammlung für das Hohe Neujahr für die Heidenmission.

Medingen.  
Borm. 1/2 9 Uhr Predigtgottesdienst.  
Großbittmannsdorf.  
Borm. 1/2 11 Uhr Predigtgottesdienst.

Herzlichen Glückwunsch  
zum Jahreswechsel!  
Gasthof Gunnersdorf  
Neujahr 1915  
Paul Fuehs und Frau.

Allen unseren werten Kunden, Freunden und Bekannten wünschen wir zum Jahreswechsel ein  
frohes und glückliches Neujahr  
Medingen  
Biorverleger H. Trieb und Frau.

Viel Glück und Segen  
zum neuen Jahre  
wünschen allen unseren lieben Gästen, Freunden und Bekannten  
Gasthof Medingen.  
A. Marx.





### Vivianis Phantasien.

Die Pariser „Revue“ hat ihre Sitzung hinter sich, sie hat, wie selbstverständlich zu erwarten war, die Forderungen der Regierung bewilligt und mit nicht endenwärdigem Jubel die Erklärung des Ministerpräsidenten Viviani zur Kriegslage entgegengenommen, diese Erklärung, die an Bratenischwillig sich allen französischen Kameraden überlegen zeigt und deren innere Unwahrhaftigkeit nur übertrieben wird durch die maßlose Eitelkeit, die aus jedem Worte spricht. Für uns freilich wird diese Rede interessant nicht durch das, was sie über den Krieg und seine Begleiterscheinungen mittelst, als vielmehr durch das, was sie den flehentlichen Franzosen verleiht.

Selbstverständlich mußte der leitende Staatsmann der Hoffnung auf Sieg Ausdruck geben; denn wenn die Regierung auch nur den geringsten Zweifel äußert, kann sie nicht erwarten, daß das Volk seine Zuversicht behält, nur hätte der gute Geschmak Herr Viviani danach bewahren müssen, kriegerische Ereignisse als französische Siege darzustellen, von denen jedes Kind weiß, daß die schweren Niederlagen der Franzosen waren, wie die Schlachten an der Marne und in Lothringen; weite Selbstkritik hätte ihn davor schützen müssen, dem französischen Volke alle kriegerischen und friedlichen Tugenden beizulegen und den Feind auf Kosten dieser Verweirachung zu verkleinern.

Wenn nämlich der Minister von der unüberwindlichen Tapferkeit der französischen Armee sprach, die seit fünf Monaten dem Ansturm eines mächtigen Feindes ungebundenen Trost bietet, so hätte ihn die einfache Wahrheitsliebe zwingen müssen, die Tatsache mitzutheilen, daß diese allreiche und befehlige Armee, die an der Marne, in den Argonnen, an der belgischen Grenze, in den Vosgen und in Lothringen wiederholt geschlagen worden ist, wertvolle Unterstützung durch die Dum-Dum-Geschosse der Engländer fand, daß Senegalesen, Kamibalen, Hottentotten, Kanadier, Sikhs und Gurkhas, Zulus und Swanen, daß schwarze, gelbe und braune Leute, Geistesbesessener, Festschreiber und Feuerarbeiter die Widerstandskraft dieser ruhmwollen Armee wesentlich stärkten.

Und wie Herr Viviani die Tatsachen und Ereignisse mit Augen sieht, die durch die Kriegspolizei getrübt sind, so daß sie nicht einmal erkennen, daß Südmarokko schon jetzt für Frankreich verloren ist, so vermag er auch geschichtliche Zusammenhänge nicht mehr richtig zu werten. Wie könnte er sonst, nachdem vor der gesamten Welt längst festgestellt ist, daß Deutschland bis zum letzten Augenblick um den Frieden bemüht war, behaupten, den Franzosen sei der Kampf aufgezwungen worden. Aber alle diese Entstellungen, falschen Behauptungen und Verdrehungen von Tatsachen waren in der Kammerrede nur zusammengetragen, um als Krone den Schwanz auf die „geraubten Provinzen“ zu tragen.

Viviani kennt seine Franzosen, er weiß, mit welchen Klüfftelereien sie zu entzünden, zur Begeisterung zu entflammen und zum Öffnen der Geldbeutel zu veranlassen sind. Die Blumenkhal, Wetteris, Weill und Hansi haben so oft das Klagegeschrei der unterdrückten Provinzen geführt, daß man in Frankreich ohne weiteres in das Lied einstimmt. Deutschland hat Vios-Lothringen nicht etwa mit dem Recht des Schwertes erstritten, sondern hat es den harmlosen Franzosen geraubt, die nun nach 44 Jahren zum Schwert greifen, um das gestohlene Gut zurückzuholen. — Und unter dem Jubel der Kammer verflucht Viviani stolz, daß deshalb der Krieg ohne Gnade bis zur Befreiung der Provinzen und zur Vereinerung Europas von Deutschlands militärischem Joch fortgesetzt werden soll.

Um dieses Ziel zu erreichen, muß Deutschland nicht etwa geschlagen, es muß vernichtet werden, sagt Herr Viviani; denn in Frankreich hat man aus den glorreichen Tagen des ersten Napoleon nur die großen Worte als Erbschaft einer rühmlichen Zeit beibehalten. Nun, wir können es getrost erwarten. Unser Land ist frei vom Kriege, wir halten zehn Departements Frankreichs und ganz Belgien, sowie einen namhaften Teil von Polen besetzt und können auch unsere Finanzkraft mit der

Frankreichs ruhig messen, denn just als Herr Viviani an die idnende Schelle unvergänglichen französischen Ruhmes schlug und mit dem Gelbe klappte, ermächtigte die deutsche Reichsbank den Diskont, eine lautlose, aber außerordentliche einrückende Beweisführung für die Gesundheit des deutschen Wirtschaftslebens.

Herr Viviani hat in seiner Rede mit einem recht: In Flandern, in den Argonnen, Vosgen und Karpathen, auf der Nordsee und in Polen, in Galizien und Serbien wird nicht um ein armetliches Stück Land, sondern um das Schicksal der Welt gekämpft. Niemand weiß das besser als wir, die wir nicht zu englischen Vasallen, zum Herdenvieh der russischen Kräfte, zu Dienern des Moskowitertums und Spielbällen gallischer Eitelkeit werden wollen. Und deshalb werden auch wir ohne Gnade kämpfen, wie wir keine verlangen und erwarten, bis zum Ende, das mit unserm Siege allen nicht englischen Staaten und Völkern die Freiheit und Unabhängigkeit bringen wird. Wir verschmähen es, die Welt mit Worten zu blenden, aber wir vereinigen uns mit Taten in der Geschichte der Menschheit, mit Kriegslustungen, von denen man erst beginnen wird zu reden, wenn Herr Vivianis Phantasieren längst dem Gedächtnis entschwunden sind.

M. A. D.

### Verschiedene Kriegsnachrichten.

#### Noch ein Opfer der „Leipzig“.

Blätter melden aus Buenos Aires, daß die Besatzung des englischen Schiffes „Drumwir“, das von dem bei den Falklands-Inseln ruhmvoll untergegangenen deutschen Kreuzer „Leipzig“ verfenkt worden ist, von dem deutschen Dampfer „Sensitiv“ in Port San Antonio-Deffe gelandet worden ist.

#### Ein Zepplin bombardiert Nanch.

Die „Fest. Sta.“ meldet aus Nanch: Ein Zepplin überflog dieser Tage Nanch. Er warf 14 Bomben ab. Zwei Einwohner wurden getötet und mehrere Privatpersonen verletzt.

#### Vier englische Handelschiffe verfenkt.

Nach einer Meldung des „Nizwe Rotterdamische Courant“ aus Schanghai hat die Versicherungsgesellschaft „Yantai“ erfahren, daß der deutsche Hilfskreuzer „Brig. Wilhelm“ an der Südküste Südamerikas vier englische Handelschiffe in den Grund gehohrt habe.

#### Der Luftkrieg an der Küste.

Nach holländischen Blättern war der deutsche Flieger, der dieser Tage Calais überflog, zwei Bomben ab. Man sah ihn eine merkwürdige Kurve über den Kanal beschreiben. Mit großer Schnelligkeit flog er über das Fort Ribban weg. Dem ersten Bombenwurf folgte ein starker Knall wie von einem Kanonenschuß. Aus dem Meer ganz nahe bei dem Fort flog eine große Wasserfäule empor. Der Flieger hatte geschickt gezielt, das Fort blieb aber unverletzt. Die zweite Bombe fiel im Hafen in der Nähe des Hotel Maritime nieder. Eine gewaltige Wasserfäule stieg empor und überspritzte den Kai und die Vorderseite des Hotels. Von einer Plattform aus schossen einige Schützen emsig auf den Flieger, der aber bald außer Schußweite war. Nach einer Times-Meldung aus Dänemark hat ein deutscher Flieger, der Etterbeet überflog, dort 12 Bomben abgeworfen.

#### Französische Schauermärchen.

Mit welchen schamlosen Lügen die französische Regierung im Volke Stimmung zu machen versucht, zeigt folgende Schauer-meldung, die die „Revue“ aus Bordeaux, veröffentlicht:

Wir haben bei der Gelegenheit den Deutschen wieder eine Batterie Feldgeschütze abgenommen und fanden dabei, wie gewöhnlich, die Reste an ihre Geschütze angeleitet, wodurch die Reste vor der Flucht zurückgehalten werden sollen. Die armen Gesangenen waren natürlich sehr froh, erlöst zu

werden, und befanden sich bei uns nach der ausgehenden Dämmerung im Paradies.“

Das Mutter zu dieser Lüge nehmen die Franzosen offenbar von ihren englischen Freunden, die ja bei ihren heldigen tatsächlichen die Jnder vor die Kanonen binden liegen.

Nach holländischen Blätternmeldungen ist ein französisches Unterseeboot vom Geschwader des Admirals Lapeyrre auf der Höhe von Bala gesunken, als es versuchte, eines der österreichisch-ungarischen Schlagschiffe zu torpedieren. Die Besatzung ist gerettet und gefangen genommen worden.

Die Londoner Blätter berichten, teilt die französische Delegation mit, daß in der Zeit vom 15. September bis 30. November 1897 733 Verwundete in den Hospitälern verpflegt wurden, von denen 972 nach der Front zurückkehren konnten. Von den Verwundeten starben 2/3 Prozent. Im Augenblick stehen 2000 Hospitälern zur Verfügung des Meeres.

#### Schwere Verluste der Franzosen in Marokko.

Die „Luzerner „Stampa“ berichtet über eine schwere Niederlage Frankreichs in Marokko. Schon zu Beginn des Krieges sei die Kolonie unruhig gewesen. Als dann das französische Kommando einen Teil der Truppen habe wegnemen müssen, sei der Aufstand sofort mit großer Heftigkeit ausgebrochen. In mehreren lebhaften Treffen versuchten die Franzosen nur an Toten 3 Offiziere und 1200 Mann.

#### Die Russen geben Krakau auf.

Londoner Blätter beschäftigen die Meldung der „Morning Post“, der Bar sei gezwungen, das strategische Hauptziel vorläufig aufzugeben und seine Armeen auf die inneren Verteidigungslinien zurückzuziehen. Zur Verteidigung der Front von Warschau muß Krakau vorläufig aufgegeben werden.

Das stolze Japan muß sich vor Japan immer mehr demütigen. Nachdem es wiederholt Japans militärische Hilfe verlangt und erhalten hat, bittet es jetzt um Kanonen. Japan machte den Vorstoß, daß Russland ihm die zweite Hälfte der Insel Sachalin abtreten möge, deren erste Hälfte Japan bereits im Frieden von Portsmouth (nach dem mandchurischen Kriege) zugeteilt ist. Daraus ist Russland eingegangen, worauf Japan eine Anzahl von Geschützen nach Russland entsandte, die bereits in Verwendung sind und unter der Leitung von japanischen Offizieren bedient werden.

#### Türkische Siege.

Während der Weihnachtsfeiertage haben die Türken nicht nur in Kaukasus einen glänzenden Sieg über die Russen errungen und gegen England auf der Halbinsel Sinai Fortschritte gemacht, sondern vor allem einen Erfolg zur See errungen, indem ein türkisches Kriegsschiff den Kampf mit 17 russischen Schiffen ausnahm und ein Minenschiff havarierte und zwei Minenleger verfenkte.

#### Die Japaner bleiben in Aften.

Das „Austriische Bureau“, die Nachrichten-zentrale unserer Feinde, erklärt in bezug auf die Berichte in französischen Blättern über die Entsendung japanischer Truppen nach dem europäischen Kriegsschauplatz, daß diese Frage niemals erörtern worden sei, da ihr technische und finanzielle Schwierigkeiten im Wege stehen. Japan behände sich jedoch noch immer im Kriege und lege sein Zusammengehen mit dem Verbündeten fort; es zweifle nicht an dem glänzenden Ausgang des Krieges.

Von verschiedener Seite ist berichtet worden, daß die chinesische Armee auf Drängen Japans mobilisiert worden sei, um gegebenenfalls in Indien, Indochina und zur Hilfe für Russland verwendet zu werden. Die Nachricht der englischen Blätter ist durchaus unzutreffend. Abgesehen davon, daß China nicht in der Lage ist, sich in kriegerische Abenteuer zu wagen, hat Japan kein Interesse daran, China an seinem Eroberungszuge in Aften teilnehmen zu lassen. Japan will die Vormacht bleiben. Um die

Vormachtstellung in Aften ist es in den Krieg eingetreten.

### Die Lage des Weltkrieges.

Ein Blick auf den augenblicklichen Stand der Dinge auf allen Schauplätzen des Weltkrieges zeigt, wie erfreulich auf allen Seiten unsere Angelegenheiten stehen. In Aften sind wir nach dem großen Siege vollkommen Herren der Lage. Zwar leisten die Russen noch hartnäckigen Widerstand, zu dem sie die große Menschenmasse fähig macht, über die sie verfügen. Aber der Widerstand ist schon einmal von uns gebrochen worden und ist heute nur noch ein letztes Ausbäumen gegen den unabwendlichen Untergang. Wir haben bereits an mehreren Stellen den Bzura-Raum überschritten und nähern uns in kräftigem Anmarsch der Stellung Warschau.

Die Oesterreicher haben die Russen bereits bis zu dem unteren Dunajec zurückgedrängt und sind auch im Vorteil. Die von dem russischen Generalstab als großartige Leistung gemeldete Verfeinerung der Front ist durch den Druck unserer Heere auf die beiden Flügel erzwungen worden und zeigt gerade, daß die Russen bereits im Unterlegen sind. Die Folge der weiteren deutsch-österreichischen Vorstöße wird noch ein weiteres Zusammenpressen der russischen Front sein, durch das die Ausbildung des russischen Heeres eingeleitet wird. Wenn auch bei der ungeheuren Größe der russischen Armee der Krieg im Osten noch viel harte Arbeit erfordert wird, so ist doch, was die Hauptfrage ist, über die Gewißheit unseres Sieges vorhanden.

In Aften steht heute die Sachlage so günstig wie nur möglich. Der große Angriff des Generals Joffre ist schon zum Teil gescheitert und wird mit jedem Tage immer mehr zusammenbrechen. Jüdischen Engländern und Franzosen beliebt, wieder in der Führung des russischen Heeres einzutreten, sondern es wird eine immer heftigere Gegnerschaft offenbar. Eiferhucht und Hohnworte machen die Kriegführung für die Verbündeten sehr schwierig. Die englischen Stütztruppen haben sich, das wissen wir heute genau, nur sehr wenig bewährt. Wir dagegen haben mit begeisterten und todesmütigen Söhnen des Vaterlandes im Felde und haben mehrfach moralisch wertvollere Mannschaften und eine Einigkeit, die Führung und Meer zu einem unüberwindlichen Ganzen vereinigt. Aus dem Lande drängen können wir die Franzosen nicht mehr, sondern sie müssen warten, bis wir mit übermächtigem Andrang ihre Front durchbrechen und den endgültigen Sieg uns zu einer Zeit bereiten wollen, die wir dafür am günstigsten anziehen.

Also auch hier haben wir vollkommen die Verfügung und die Macht, unseren Feinde die Befehle des Krieges zu diktieren. Auf dem türkischen Kriegsschauplatz ist die Lage heute für Aften und Engländer sehr günstig. Die Russen sind im Kaukasus gefalzen und Batum ist eingeschlossen. An der persischen Grenze sind die Türken gleichfalls siegreich. Der heilige Krieg bringt ihnen ungenannte Kräfte zu, die ihren Angriff noch unüberwindlicher machen. Der große Vormarsch der Türken gegen Agypten hat auch bereits begonnen, und wenn auch hier noch nicht entscheidende Schlüge gefallen sind, so kann man doch schon jetzt die Schlüge übersehen. England hat unter der ägyptischen Bevölkerung keine Freunde. Der heilige Krieg macht sich auch in Agypten stark bemerkbar und bringt den Engländern Schmierigkeiten, die wir wegen der Bnsur mehr ahnen können als genau wissen.

Auch die Jnder, die die Engländer zur Verteidigung Agyptens herangezogen haben, sind durch die Erklärung des heiligen Krieges unzuverlässig geworden. England weiß auch ganz gut, wie die Sachen hier stehen. Schon heute scheint Agypten für England ein verlorenes Land. Endlich ist noch die Lage auf dem serbischen Kriegsschauplatz erwähnt. Zwar mußten sich die Oesterreicher hier zurückziehen. Aber selbst wenn nicht ein neuer Angriff gegen Serbien im Gange wäre, so würde auch der Krieg in Serbien bedeutungslos sein. Nach der Befreiung des russischen Heeres ist die Niederwerfung der Serben nur eine Frage von Wochen.

### Es braut ein Ruf.

21) Erzählung von Max Krenzl-Donatz.

Chevalier d'Almeida war fastungslos. Der wilde Weltentdeckungsdrang seiner Tochter schob über ihn wie ein Strom dahin, gegen den er sich vergebens wehrte. Aber seine Hartnäckigkeit war wenige Augenblicke. Dann reichte er sich auf und schaute, ganz nahe am Ohr seiner Tochter:

„Du wirst dich befinden und noch heute dem Marquis dein Japort geben. Du weißt, daß er uns verderben kann.“

„Und wenn er es tut?“ kam es tonlos von des jungen Weibes Lippen.

„Amelle!“ Zum ersten Male nahm jetzt die weinende Mutter das Wort. „Wenn du schon nicht begreifen willst, daß es ehrlös ist, den Feind unseres Landes zu lieben, so bedenke wenigstens meine, deine Zukunft. Marquis d'Almeida hat uns die Bekanntheit der Regierungskreise vermittelt, ihm verdanken wir es, daß uns die Landesverteidigung hierhergestellt hat, ihm verdanken wir es, daß wir wieder ein Haus führen können, wie einstmal, ehe wir verarmten. Willst du uns jetzt bloßstellen, uns wieder der Armut überliefern, wenn nicht schämmerem? Willst du dein Brot als Geiselskammerin oder Rähmädchen verdienen? Und vor allem bedenke ein: Du wirst den Deutschen niemals wiedersehen, niemals kannst du dein Weib werden. Willst du deine Jugend einer einzigen Tochter wegen vertrauern?“

Amelle sah mit brennenden Augen vor sich nieder. Die Worte der Mutter fielen wie

Steinwürfe auf sie nieder. Es blieb ihr ja keine Wahl.

„Du hast recht, Mama!“ sagte sie nach einer Weile. „Es ist ja gleich, wie ich mein Leben hindringe, und ich will es auch danken, wenn ich damit eurem Frieden diene. Sagt also dem Marquis d'Almeida, daß ich seine Werbung annehme; was ich sonst zu sagen habe, werde ich seinem Sohne selber sagen.“

Während ihrer Worte war auf der Straße immer härter anwachsender Lärm hörbar geworden. Kueste ein Stimmengewirr, als ob Tausende durcheinander schrien, dann aber konnte man deutlich einzelne Stimmen unterscheiden: angherfüllt und zugleich voller Jörn und Mut.

Der Chevalier war an das Fenster getreten, von wo man den weiten Platz übersehen konnte. Das Bild, das sich ihm bot, machte ihn schauern. Auf Karren, Wagen, Tragbahnen brachten die auf dem Rückzuge befindlichen Soldaten Verwundete. Die Infanteriekolonnen waren hinter Waldnähe in das Schrapnellfeuer der Verfolger geraten, und erst wenige Kilometer vor der Stadt war, als die Franzosen Verstärkungen erblitten, der furchterliche Angriff der Deutschen zum Stehen gekommen.

Der Chevalier wandte sich um. Auf dem Gange wurden eilige Schritte hörbar. In großer Anregung trat Marquis d'Almeida ein, hinter ihm sein Sohn François.

„Unsere Truppen sind bei Neudorf und Willweiller von ungeheurer Übermacht angegriffen und nach vielblutigem Kampfe zurückgeschlagen worden. Die Deutschen haben die Dörfer am Abhange südlich des Donon alle

wieder besetzt. Wir müssen damit rechnen, daß sie erneut angreifen.“

„Die unbefestigte Stadt?“ fragte der Chevalier.

„Sie ist nicht unbefestigt! Das Kommando ist eingeschlossen, diesen Platz unbedingt zu halten, bis über Aften, das in unseren Händen ist, neue Verstärkungen vorstoßen können, um den Feind zum Rückzuge zu zwingen.“

„Werden wir uns halten, Marquis?“

„Sicher! Was hier vorgeht, ist eine Erscheinung, die bei Grenzplätzen nichts Ungeübliches ist. Sie wissen, daß unsere Vorhut aus drei Staffeln besteht, deren erste naturgemäß die stärkste war. Die zweite Staffel, in deren Konzentrationspunkt wir uns befinden, werden die Deutschen nicht überwinden. Schon heute Nacht werden unsere Truppen zu einer umfassen den Gegenbewegung ausziehen. Mein Sohn wird seinen Zug Chasseurs führen. Amelle“, wandte er sich plötzlich unvermittelt an das junge Mädchen, das sinnend vor sich niedersah. „Sie werden mich und meinen Sohn unendlich glücklich machen, wenn Sie ihm das Jawort geben, auf das Ihr Vater uns hoffen lieh.“

François d'Almeida trat auf sie zu.

„Ja, wäre glücklich“, hammelte er.

Amelle hand regungslos. Vor ihrer Seele stand die Nacht des ersten August.

War es nicht hier gewesen, wo es über sie gekommen war mit elementarer Gewalt? War es nicht in diesem Zimmer, wo jener andere ihr zeigte, was deutschsein heißt? Und hier, wo nach langem Ringen mit dem auflodernden Haß ihre Liebe zu jenem anderen ent-

kamme, sollte sie das Wort sprechen, das über ihr Leben entschied? Würde es denn überhaupt noch ein Leben sein für sie? Hatte sie sich nicht selber ausgelassen? Wie aus weiter Ferne hörte sie die Stimme François d'Almeidas in ihre Gedanken klingen:

„Amelle, lassen Sie mich hoffen!“ Da fielen ihr die Worte der Mutter ein, daß sie jenen anderen, den sie mit helber Sehnsucht liebte, niemals wiedersehen würde, und aus Aual und Neue, aus Furcht vor Verarmung und in Verweissung hauchte sie:

„Ja, will die Ihre werden!“

Er führte ihre Hand an die Lippen und erschrak, daß sie kalt war und bleich, als werde der Körper des jungen Weibes vom Fieber geschüttelt.

Schweigen herrschte in dem weiten Raume. Die Abenddämmerung war herniedergelunken und füllte den Markt in Dunkel. Die Menge hatte sich verlaufen, nachdem der Kommandant beruhigende Versicherungen abgegeben hatte. Man war jetzt weit draußen an dem kleinen Bahnhof und sah dem Abtransport der Verwundeten zu.

Nur kleine Gruppen standen noch auf dem Platz unter den Linden umweit der Hauptwache. Lange Sorge blickte über die Verführer, das wird werden? Was wird das Ende sein?

Ein Stadtschreiber kommt eilenden Schrittes aus der Hauptwache — man läuft ihm entgegen. Blicke weilt er etwas Neues. Mit geheimnisvoller Miene erklärt er, daß die Bürgermeisterei angewiesen sei, eine Bekanntmachung zu veröffentlichen, in der die Bevölkerung erneut zur Ruhe ermahnt wird.





## Deutscher Seemannsod.

Die Schlacht bei den Falklandinseln.

In der New York World werden nach den Erzählungen des Führers des englischen Geschwaders, das in Montevideo eingetroffen ist, jetzt nähere Angaben über den Verlauf der Seeschlacht bei den Falklandinseln gemacht. Danach gelangte die englische Flotte unbeschadet bis zu den Falklandinseln und nahm am 7. Dezember Aufstellung in der von hohen Bergen umgebenen Bucht von Port Stanley in der Weise, daß die Dreadnoughts

hinter den Bergen versteckt

blieben. Der Plan gelang vollständig. Das deutsche Geschwader traf am 8. Dezember ein und begann den Kampf wider die ihm allein sichtbaren englischen Kreuzer. Das deutsche Geschwader bestand aus den Kreuzern „Scharnhorst“, „Gneisenau“, „Dresden“, „Leipzig“, „Rürnberg“ und dem Hilfskreuzer „Prinz Eitel-Fritz“, das englische aus den Dreadnoughts „Invincible“ und „Inflexible“ und den Kreuzern „Canopus“, „Kent“, „Cornwall“, „Carnarvon“, „Bristol“ und „Glasgow“. Der Kampf entbrannte sofort sehr heftig, als plötzlich die englischen Dreadnoughts ein-

großen Überlegenheit des Feindes

gab Graf Spee seiner Flotte den Befehl, sich zu zerstreuen, aber es war zu spät. Die englischen Dreadnoughts richteten ihre Feuer auf die deutschen Kreuzer „Scharnhorst“ und „Gneisenau“, während die englischen Kreuzer die kleineren deutschen Kreuzer bekämpften. Die englischen Dreadnoughts wurden wieder und wieder, der „Invincible“ zwanzigmal, von den deutschen Schüssen getroffen, die aber an den schweren Panzern nur kleinen Schaden anrichteten. Nicht viel schloß jedoch daran, daß ein deutsches 210-Millimetergeschütz den Turm des „Invincible“ zerstört hätte. Die englischen Geschosse trafen den „Scharnhorst“ unaufhörlich vom Vorder- bis Hinterdeck und brachten die deutschen Geschütze nacheinander zum Schweigen. Aber es kam

kein Zeichen der Ergebung.

bis beide Kreuzer zwischen den Feuern untergingen. Bis zuletzt blieb die Flagge des Admirals v. Spee sichtbar. Der „Scharnhorst“ versank um 1 Uhr nachmittags, der „Gneisenau“ um 6 Uhr. Die „Rürnberg“ wurde von der „Kent“ versenkt und sank. Die „Leipzig“ wurde von der „Glasgow“ beschossen. Als die „Leipzig“ in Feuer geriet, im Begriff war, unterzugehen, stellte die „Glasgow“ das Feuer ein, fuhr dicht an das deutsche sinkende Schiff heran und ließ Boote herab. Als jedoch die ersten englischen Boote ausfahren, um die Besatzung der „Leipzig“ zu retten, schloß die „Leipzig“ noch einmal. Das Geschütz erlosch auf dem Deck der „Glasgow“. Daraufhin feuerte die „Glasgow“ die letzte Breitseite auf die „Leipzig“, die diese zum Sinken brachte. Die englischen Offiziere bedauern, daß von der „Leipzig“ offenbar in der Hitze des Kampfes, dieser letzte Schuß abgegeben wurde. Sie glauben, daß es sich um einen bewußtlichen Unfall handelte. Ein Lieutenant und 21 Mann der „Leipzig“ wurden von der „Glasgow“ aufgenommen. Im ganzen sollen

150 Deutsche gerettet

sein. Die „Dresden“ und „Prinz Eitel-Fritz“ retteten sich nach Punta Arenas, wo sie sich mit Kohlen versorgten. Bierzehn Stunden nach ihrer Abfahrt trafen die „Bristol“ und „Glasgow“ dort ein. Als der „Scharnhorst“ dem Untergang nahe war, signalisierte ihm „Canopus“, sich zu ergeben. Admiral v. Spee antwortete, daß er noch imstande sei, eine Ladung abzugeben zu können. Das Schiff versank, während die Mannschaft auf Deck salutierte. Als der „Gneisenau“ sank, hatte er die ganze Munition verschossen, wollte jedoch nichts von der Übergabe wissen. Beim Untergang salutierten viele Offiziere; ein Teil der Besatzung verammelte sich auf dem Hinterdeck und sang „Die Wacht am Rhein“. Eine große Anzahl, darunter auch Offiziere, wurden nachher gerettet. Einige starben an Bord der englischen Schiffe; die übrigen wurden nach England gebracht. Von dem „Scharnhorst“ wurde niemand ge-

rettet. Der Kommandant des „Gneisenau“ soll sich ebenfalls unter den Geretteten befinden.

## Politische Rundschau.

Deutschland.

Der preussische Finanzminister hat in einem Erlaß an die Steuerbehörden darauf hingewiesen, daß die Wehrbeitragspflicht eines verstorbenen Beitragspflichtigen eine Nachlassschuld ist, an deren Fälligkeit der Tod des Beitragspflichtigen nichts ändert. Nur die Bewilligung von Stundung oder die Entziehung von anderen als den gesetzlichen Teilbeträgen erlischt mit dem Tode des Beitragspflichtigen. Dem Erben, der die gesetz-

## Zum Heiligen Krieg in Persien.

Lager eines auf dem Kriegsmarsch befindlichen Perserstammes.



Aus einer Meldung aus Rehfet geht hervor, daß eine Anzahl Kämpfer für den Heiligen Krieg mit ihren Führern, den Scheichs Scheich und Apakon, Seid Mustafa Elmalchani sowie Seid Ali Damad aus Laris auf dem Dampfer „Rosul“ von Bagdad nach Balafora abreisen, um dort für Religion und Vaterland zu kämpfen. Unser Bild

zeigt einen interessanten Blick in das Lager eines auf dem Kriegsmarsch befindlichen Perserstammes. Die Leute sind auf dem Vormarsch nach Süden und hören hier in einem persischen Dorfe die Verkündigung der Fetsma an, in der der Heilige Krieg erklärt wird.

lichen früheren Teilbeträge zum Voraus zahl, sich demnach auch das Recht des Inseparabes zu.

Italien.

Die italienische Regierung hat sowohl Frankreich wie England amtlich benachrichtigt, daß Italien vor Abschluß des Krieges keine Anerkennung des englischen Protektorats über Kyprien ausprechen bezw. seine Stellungnahme zu der staatsrechtlichen Lage Kypriens derzeit keiner Revision unterziehen könne.

Norwegen.

Auf die norwegische Staatsanleihe von 20 Millionen Kronen sind bis jetzt 45 290 800 Kronen gezeichnet worden, davon in Kristiania allein 24 451 900 Kronen.

Rußland.

Als die Nachricht von der Kriegserklärung der Türkei an Rußland eintraf, erhielt die russische Armeeführung einen Befehl, in dem ausgeführt wurde, die Mohammedaner wollen durch den Seltan Krieg alle Christen vernichten, weshalb es die Pflicht der Christen sei, alle Mohammedaner umzubringen. Dieser Befehl hat jetzt zu einem blutigen Zusammenstoß geführt. Die russischen Soldaten im Lager von Lemberg jagten ihn nicht nur auf und überfielen die im russischen Seere dienenden Türken und Turen, mit denen es zu einer regelrechten Schlacht in der inneren Stadt kam.

Krieg mit Deutschland begonnen, um den Schmutz abzuwaschen, den die Vesteckungsprojekte auf Meer und Flotte Japans abgeladen haben. Das Volk sei keineswegs kriegsbekümmert und leide furchtbar unter dem Steuerdruck. Die gebildeten Stände seien mit ihrer Sympathie auf der Seite Deutschlands.

## Volkswirtschaftliches.

Verhärtung der Strafbestimmungen im Höchstmaß. Bisher wurde mit Geldstrafe bis zu 2000 Mark oder im Unermögensfalle mit Gefängnis bis zu sechs Monaten bestraft, wer festgesetzte Höchstpreise überschritt, das dazu erlassenen Ausführungsbestimmungen zuwiderhandelte, Borräte an lebenswichtigen Gegenständen verheimlichte oder der Beschuldigung entzog. Diese Strafbestimmungen sollten nur den tatsächlichen Abbruch eines Geschäftes unter Strafe gestellt, die den Zweck verfolgten, ein Geschäft einzuleiten oder abzuschließen, bei dem eine Überschreitung der Höchstpreise in Frage kommt. Die neue Verordnung bestimmt infolgedessen, daß auch derjenige bestraft wird, der einen anderen zum Abschluß eines Vertrages anspornt, durch den die Höchstpreise überschritten werden, oder sich zu einem solchen Vertrage erboten. Weichselig sind die Strafen wesentlich erhöht. Bisher kamen grundsätzlich nur Geldstrafen bis zu 2000 Mark und nur im Unermögensfalle eine Gefängnisstrafe bis zu sechs Monaten in Frage. In Ju-

wenigen Minuten wurde von der Kommandantur herübergeholt: das Licht mußte gelöscht werden.

Nun mußten es auch die Sorglosen: es war Gefahr im Verzuge. Alle Verstärkungen des Kommandanten sollten über die Wahrheit hinwegtäuschen. Nun mußte man es; die Stadt würde von den Franzosen verteidigt werden und mußte somit von den andringenden Deutschen beschossen werden.

Erklärung ergriß die Menge, als die Erkenntnis kam. Das also war das gepriesene Frankreich! Es fiel ins Land und stieß in offener Feldschlacht eine Entscheidung zu suchen, verschanzte es sich in Flecken, Städten und Dörfern und gab sie der Verwüstung preis.

Ganz leise, als fürchte sie den Beschossen die Richtung zu weisen, hub die Glocke der kleinen Kirche an zu läuten. Da kam Leben in die Masse, die angstvoll verhärtet auf dem Marktplatz stand. Hinüber zur Kirche Gebete zu Gott schickten! Und helde Partien — die Deutschen — und die Franzosenfreunde — drängten in das Gotteshaus. Die einen kehrend nur den Sieg der deutschen Waffen, die andern um den Triumph Frankreichs. Die Kirche ist ganz dunkel. Nur ein toller Streifen des Mondlichtes fällt durch das Marienfenster, das halb offen steht, auf die Kanzel und auf einen Teil des Kreuzganges. Der keine Turmbau aber, der kaum wesentlich die nächstliegenden Häuser überragt, wächst in dem geheimen Dämmern ins lichte Unendliche. Wissen die Menschen hier, daß sie aus demselben Hause zu demselben Gotte um so verschiedenartiges bitten? Der Versteher aber steht weder um

lust kann auf Gefängnis bis zu einem Jahre oder auf eine Geldstrafe bis zu 10 000 Mark erkannt werden.

## Von Nah und fern.

Neue Ehrung Sindenburgs. Generalfeldmarschall v. Sindenburg ist von der Kaiserlichen Akademie zum Ehrenmitglied ernannt worden. Excellenz v. Sindenburg nahm die Ernennung an, und zwar, wie er in seinem Dankschreiben ausführte, umso lieber, als die Kriege der Neuzeit nicht nur mit den Waffen ausgefochten wurden, sondern auch ein geistiges Ringen der Völker darstellten. Doch nicht nur für sich nehme er die Auszeichnung an, sondern auch für seine treuen Mitarbeiter und seine tapferen Truppen, denen nächst der Hilfe Gottes und dem Vertrauen Seiner Majestät des Kaisers die errungenen Siege zu verdanken seien.

Benachrichtigung bei Aufnahme in Reservelazarette. Die Medizinalabteilung des Kriegsministeriums macht bekannt, daß den Reservelazaretten des Heimatgebiets besondere Feldpostarten zur Benachrichtigung von Angehörigen und Truppenteilen überwiesen worden sind, und bestimmt dazu: Jeder Verwundete und Kranke hat unmittelbar nach seiner Einlieferung zwei dieser vorher lazarettseitig mit der genauen Bezeichnung des Reservelazaretts zu versehenen Feldpostarten auszuwählen und je eine an seine Angehörigen und an seinen Truppenteil abzusenden. — Wenn die Verwundeten selbst dazu nicht imstande sind, so hat das Reservelazarett die Ausfüllung usw. zu vermitteln.

Berufung eines Quellenfinders. Der bekannte Wälschleringenänger, Vobriehinter Kleinau in Köthen erhielt vom türkischen Kriegsministerium den Auftrag, in türkischen wasserarmen Gegenden mit Wälschleren nach Süßwasserquellen zu suchen.

Drei Kinder erstickt. In der Wohnung eines zu den Fahnen einberufenen Landwehrmannes in Bodum entstand Feuer. Drei Kinder, die von der Mutter im Zimmer eingeschlossen waren, wurden von der Feuerwehr in bewußtlosem Zustande aus den verqualmten Zimmern ins Freie gebracht. Wiederbelebungversuche blieben erfolglos.

Schiffstrandung. Das österreichische, aus Livorno kommende Segelschiff „Brüder Saitlich“ ist infolge Sturmes bei der Einfahrt in den Hafen von Venedig gestrandet. Die gesamte Mannschaft konnte schwimmend die Dünen erreichen. Das Schiff und seine Ladung sind verloren.

Tödlicher Unfall durch einen Erdbeben. Infolge eines Erdbebens, den die Regengüsse der letzten Tage verurteilt haben, sind in dem italienischen Ort Volmontone fünf Häuser eingestürzt. Vier Tote und zwölf Verwundete wurden geborgen. Man besorgt, daß noch etwa zwanzig Personen unter den Trümmern liegen.

Ein deutscher Pfarrer in Rußland erschossen. Dem Petersburger „Komoje Wremja“ zufolge ist der protestantische Pfarrer v. Weir in Halle bei Riga erschossen worden, weil er angeblich aufreizende Predigten gegen die Regierung gehalten habe.

## Vermischtes.

Das Weihnachtsfest des Kronprinzen. Der deutsche Kronprinz hat an seine Armee folgenden Erlaß gerichtet, der unter den Mannschaften viel Freude hervorgerufen hat: „Weihnachten in Frankreich, in engster Fühlung mit dem Feinde! Solche Feiern wird uns allen unergötzlich bleiben! Dazu wünsche ich sämtlichen Angehörigen meiner tapferen Armee Gottes reichsten Segen, bis wir uns mit dem Soldatenglied pflichtbewußter Streiter einen Frieden erlangt haben, auf den wir und unser geliebtes Vaterland stolz sein werden. Wie mein Großvater, der Kronprinz Friedrich Wilhelm, Weihnachten 1870 seiner braven Armee, einem Väteren und Großväteren, so sende ich jedem meiner treuen Kämpfer als bescheidene Erinnerungsgabe an die gemeinnützige Weihnachtsfeier in Deutschlands größter Zeit eine Tabakspfeife mit meinem Bilde.“

Sieg noch Niederlage: er bittet den Herrn um — Menschlichkeit bei Siegern und Besiegten, er fleht, daß der gnädige Gott diesem ungelovollen Kriege bald ein Ende machen möge. Ein Segensspruch — und mit neuer Kraft und Hoffnung wollen die Veteranen hinausgehen.

Da — auf der Straße Vierdegetropfel und Geschrei. In Angst stürzt alles hinaus. Was war geschehen?

Neun Kilometer vor der Stadt haben die Franzosen ihre Stellungen räumen müssen, eine Kavallerieabteilung ist etwas abwärts nach hartnäckigem Gefecht auf einer Waldlichtung geworfen worden. Die Deutschen haben zwei bis drei Kilometer an Terrain gewonnen. Wahrscheinlich wird heute Nacht noch die Stadt beschossen, wenn sie nicht vorher geräumt wird.

Ein einziger Gedanke erfüllt im Augenblick die Hirne der Massen. Flucht! Aber niemand weiß wohin. Nur schnell fort vom freien Platz, in die Häuser, in die Keller! Oder festwärts auf den Feldweg mit den Resten der Habe, zur Heerstraße, die nach Mülhausen führt. Aber dort hinüber ist kein Weg mehr. Dorthin drängt bereits seit einer Stunde ein ungeheurer Zug. Menschen und Vieh. Jünglinge tragen ihre Mütter, Gesunde ihre kranken Anverwandten, Kinderwagen mit der Habe flüchtender wecheln ab mit Hundebarren und Handwägelchen, in denen schreiende halbnaakte Kinder liegen. Also bleibt nichts übrig, als hier die Benachrichtigung abzuwarten.

(Fortsetzung folgt.)

Es ist keinerlei Gefahr, denn die französischen Truppen haben sich in einer Linie von hier bis zur kleinen Kreisstadt gefamelt und ziehen noch heute Nacht, durch Artillerie und Geschütz d'Afrique verläßt, dem Feinde entgegen. In ein Bombardement der selten Stellungen der Franzosen sei nicht zu denken.

Auch hinaus zu dem Fenster, wo Amelie stand, drangen die Geräusche, und eine seltsame Ruhe zog in das Herz des jungen gequälten Weibes.

Der Mann, dem sie sich heute versprochen hatte und der sie nun mit seinen Nachfolgenden überschüttete, würde noch heute Nacht ins Feld ziehen. Er würde kämpfen und vielleicht — sie schauderte vor dem Wahnsinn des Gedankens, der sie ergriff — wünschte sie nicht, daß François d'Alembert nicht wiederkehren möge? Und noch ein anderer Schrecken überfiel sie und jagte wie Feuer durch ihre Seele. Er würde vielleicht jenem anderen gegenüberstehen, würde die Waffe mit ihm kreuzen und ihn töten.

Mit einem Wehlaut drang sie auf dem Sessel zusammen, der an dem breiten Erkerfenster stand.

François war sofort bei ihr. Ebenso der Marquis und die Eltern. Aber sie wehrte alle ab.

„Es ist nichts“, sagte sie, „ein Schwindelanfall, der schnell vorüber sein wird.“

Da, was war das? Ein dumpfes, drohendes Brüllen dröhnt von fern her und macht die Fenster flirren.

Es grollt und donnert und wecht das Echo aus der Berggalerie. Noch fern ist es und brinat doch Schreden über die Stadt.

Schreden — und doch auch Freude bei denen, die — Deutschland den Sieg wünschen, und die aus dem Donner der Kanonen, die nun ihr Urteil sprechen sollen, seltsame Zukunftshoffnungen schöpfen.

Und wieder ein Donnern! Es scheint fast, als sei es näher als das erstemal. Entsetzen verbreiten, Verwirrung verübend. Die Bürger auf der Straße horchen erschreckt in die Wälder.

Marquis d'Alembert ermahnte den Sohn zum Ausbruch. François nahm Abschied. Als er gegangen war, ahmete Amelie auf. Endlich war sie allein mit ihren Gedanken, endlich konnte sie sich ohne Störung ausmalen, wo jetzt Edwin von Carlen weilen würde.

Auf der Straße erklang der Marschschritt vorüberziehender Soldaten, von den Bürgern schweigend empfangen, und nur hier und da im trägen Scheine der spärlichen Laternen mit einem Lächelnschwenken begrüßt. Blutsjunge Burschen marschieren neben Graubärten, Gestalten von strenger Gesundheit neben Kränklingen, die die Verweisung zu den Fahnen tried. Sie ziehen hinaus ins Ungewisse.

„Dem Feinde entgegen“, denkt Amelie d'Étrée, „dem Feinde, zu dem es mich mit allen Fasern zieht.“

Chevalier d'Étrée hatte den mattblauen Armleuchter entzündet und lauschte nun wieder hinaus in das Dunkel, durch das, immer häufiger und immer heftiger werdend, Kanonendonner klang. Von der Straße her wurden Rufe laut: „Nicht aus!“ Aber niemand achtete darauf. Aber nach



## Gasthof z. Schwarzen Roß.

Morgen am Neujahrstage

### Musik-Aufführung

unter Leitung des Herrn Konzertmeister Beter.

Ein Drittel des Reingewinns wird dem Hilfsausschuss zur Unterstützung für Angehörige der Kriegsteilnehmer und Arbeitslosen überwiesen.

Anfang punkt  $\frac{1}{2}$  9 Uhr. Einlaß  $\frac{1}{2}$  8 Uhr.

Eintritt 30 Pfg.

Der Mildtätigkeit werden keine Schranken gesetzt.

Um zahlreichen Besuch bittet

Das Musikkollegium.

W. Hanta.

## Die besten Glück- und Segenswünsche zum Jahreswechsel

allen werten Gästen, Nachbarn, Freunden und Bekannten

Gasthof z. Schwarzen Roß

Wilhelm Hanta u. Frau.

Allen unseren werten Kunden, Freunden und Bekannten wünschen wir zum Jahreswechsel

## viel Glück und Segen

Hermann Knöfel und Frau.

## Glückliches Neujahr

wünschen allen ihren werten Kunden, Freunden und Bekannten

Malormeister Julius Holdrich und Frau.

## Die herzlichsten Glück- u. Segenswünsche zum Jahreswechsel

entbieten allen lieben Gästen, Freunden und Bekannten

Friedrich-Wilh.-Bad

Emil Petzold u. Frau.

Allen unsern werten Gästen, Freunden, Bekannten und Nachbarn wünschen wir zum Jahreswechsel

## viel Glück und Segen.

Restaurant z. Rödertal, Cunnersdorf Ernst Zschiedrich u. Frau.

## Ein glückliches und gesundes neues Jahr

wünscht allen seinen werten Kunden  
Ottendorf, Auenstraße 3.

Ernst Bär, Photograph.

## Ein glückliches Neujahr

wünscht allen lieben Gästen, Freunden und Bekannten von nah und fern

Gasthof Kermisdorf

Gustav Schönert und Frau.

## Glückliches Neujahr

wünschen Ihren werten Kunden, Freunden und Bekannten

Petroloumgeschäft Paul Krobs und Frau.

Unseren werten Kunden, Freunden und Bekannten wünschen zum Jahreswechsel

## viel Glück und Segen

Klempnermeister Ernst Menzel und Frau.

## Die herzl. Glück- und Segenswünsche zum Jahreswechsel

entbieten allen ihren werten Gästen

Gasthof z. Hirsch

Robert Lebnert u. Frau.

Wieder treten wir in ein neues Jahr ein. Wir benutzen diese Gelegenheit, allen wertgeschätzten Lesern, Inserenten, Geschäftsfreunden, Mitarbeitern und Gönnern unseres Unternehmens die herzlichsten

## Glück- und Segenswünsche

darzubringen. Mit der Bitte um gütige Forterhaltung dieser wohlwollenden Gesinnung und um freundliche Weiterunterstützung durch unsere geehrten Abonnenten und Geschäftsfreunde

hochachtungsvoll

Verlag der „Ottendorfer Zeitung“.

## Ein glückliches Neujahr

wünscht all seinen werten Kunden, Freunden und Bekannten

Max Herrich und Frau.

Materialwarenhandlung.

## Herzlichste Neujahrs-Wünsche!

entbieten allen werten Gästen, Freunden und Bekannten

Frau Lina verw. Gubr nebst Tochter.

## Viel Glück und Segen zum Jahreswechsel

wünschen allen unsern lieben Gästen, Freunden und Bekannten

Restaurant Forsthaus

E. Lehmann u. Frau.

Allen unseren geehrten Kunden, Freunden und Bekannten bringen wir

## die besten Wünsche zum Jahreswechsel.

Fleischermeister Ernst Klinger und Frau.

## Fröhliches Neujahr

wünscht allen werten Kunden, Nachbarn und Bekannten

Cunnersdorf

Produktengeschäft Ewald Olbrich u. Frau.

## Die herzl. Glück- und Segenswünsche zum Jahreswechsel

entbieten allen lieben Gästen, Freunden und Bekannten

Gasthof zum Teichhaus

Johann Menzel und Frau.

## Herzlichsten Glückwunsch zum neuen Jahre

wünscht allen werten Gästen, Freunden und Bekannten

Gasthof Medingen

Ernst Hacke und Frau.



# Beilage zur Ottendorfer Zeitung.

Nummer 1

Freitag, den 1. Januar 1915.

14. Jahrgang

## Amilicher Teil.

### Bekanntmachung.

Mit Bezug auf die Bekanntmachung des kommandierenden Generals über die Erklärung des Kriegszustandes vom 31. Juli 1914 lege ich hierdurch gemäß Artikel 88 der Reichsverfassung und § 5 des hiernach auch in Sachsen geltenden preussischen Gesetzes über den Belagerungszustand vom 4. Juni 1851 die gesetzlichen Vorschriften über

#### die Freiheit der Presse und über die Versammlungs- und Vereinsfreiheit

für meinen Armeekorpsbezirk unter heutigem Tage bis auf weiteres außer Kraft. Ich erwarte jedoch, daß ich zur Anwendung der mir hiernach auch zuzehenden strengen Maßnahmen von keiner Seite genötigt werde und erkläre ausdrücklich, daß diese meine Verfügung tatsächlich an dem bisherigen Zustande nur sehr wenig ändert und der Bevölkerung, sowie der Presse selbst keinerlei Anlaß zu irgend welcher Unruhe zu bieten braucht.

Der stellvertretende kommandierende General  
v. Proizem.

## Allg. Ortskrankenkasse Kloßsche u. Ung.

### Zahl- und Meldestellen betr.

In der Verwaltung der Zahl- und Meldestellen Langebrück, Weisdorf und Rähniß treten am 1. Januar 1915 folgende Änderungen in Kraft:

#### Langebrück:

Verwalter: Herr Gustav Löschner, Hauptstraße 3, I.,  
Geschäftszeit: 9 Uhr vormittags bis 1 Uhr mittags.

#### Weisdorf:

Verwalter: Herr E. Alfred Riede, Dresdner Straße 23,  
Geschäftszeit: 9 Uhr vormittags bis 1 Uhr mittags.

#### Rähniß:

Verwalter: Herr Emil Köstner, Bederstraße 2, I.,  
Geschäftszeit: 10 Uhr vormittags bis 1 Uhr mittags.

Bei den genannten Stellen können folgende Geschäfte erledigt werden:

1. Abgabe von An- und Abmeldungen, Erklärungen über freiwillige Weiterversicherung und Meldung über Lohnveränderung;
2. Krankmeldungen. Wir weisen hierbei ausdrücklich darauf hin, daß Krankenscheine nur gegen Abgabe einer Bescheinigung des Arbeitgebers über das Bestehen des

Arbeitsverhältnisses und die Höhe des Entgelts erteilt werden können. Formulare für diese Bescheinigung befinden sich als Anhang im Quittungsbuch, können aber auch bei den Nebenstellen entnommen werden. Freiwillige Mitglieder müssen das Quittungsbuch vorlegen;

3. Abhebung von Kranken-, Wochen- und Hausgeld.  
Die Quittungskarten für die Invalidenversicherung werden, soweit die genannten drei Bezirke in Frage kommen, mit bei der Hauptstelle der Kasse verwahrt. Beim Austritt aus der Kasse kann die Uebertragung der Karte durch Ausfüllung eines vorgebrachten Antrags bei der zuständigen Nebenstelle beantragt werden. In dringenden Fällen empfiehlt es sich, Antrag und Abmeldung an die Hauptstelle der Kasse in Kloßsche, Königsbrüderstraße Nr. 89, direkt einzufenden. Die Abfertigung der Karte kann erst nach Eingabe der Abmeldung erfolgen; zur Vermeidung von Verzögerungen ist deshalb darauf zu achten, daß die Meldung sofort nach Austritt erfolgt.

Wollen Arbeitgeber ihren Versicherten die Quittungskarten beim Austritt aushändigen, so kann die Abmeldung schon einige Tage vorher unter Angabe des wirklichen Austrittstages mit entsprechendem Antrage durch die Nebenstelle oder direkt eingeleitet werden.

Die Beiträge werden in den Bezirken Langebrück, Weisdorf und Rähniß künftig durch den Kassensboten erhoben. Der Bote erhält zu diesem Zwecke Quittungen, welche zwei Unterschriften und den Stempel der Kasse tragen müssen. Unterbleibt die Zahlung an den Boten, so ist der Betrag dann binnen 3 Tagen durch Zahlkarte auf das Konto 4468 beim Postamt Leipzig zu überweisen.

Für den Bezirk der Zahl- und Meldestelle Ottendorf bleibt das bisherige Verfahren bestehen.

Im allgemeinen weisen wir wiederholt auf folgendes hin:  
Alle Ein- und Austritte sowie Lohnänderungen müssen innerhalb 3 Tagen gemeldet werden. Die Versäumung dieser Frist kann Bestrafung durch das Versicherungsamt nach sich ziehen. Außerdem erhebt aber die Kasse in allen derartigen Fällen

1. bei Anmeldungen: Für die vor dem Tage der Anmeldung liegende Zeit Beiträge bis zu fünffacher Höhe;
2. bei Abmeldungen: Beiträge bis zum Tage der Abmeldung;
3. bei Lohnänderungen: Die Differenz zwischen niedriger und höherer Klasse für die vor der Meldung liegende Zeit bis zu fünffacher Höhe.

Wir bitten ferner, möglichst darauf hinzuwirken, daß die Quittungskarten zugleich mit der Anmeldung abgegeben werden. Der Kasse wird dadurch viel unnötiger Aufwand erspart. Schließlich bringen wir noch in Erinnerung, daß Ärzte und Zahntechniker — abgesehen von wirklich dringenden Fällen — nur auf Grund des Krankenscheines in Anspruch genommen werden dürfen. Da diese Bestimmung in letzter Zeit besonders häufig unbeachtet gelassen worden ist, steht sich die Kasse gezwungen, die Uebernahme der Kosten in solchen Fällen künftig abzulehnen.

Kloßsche, am 29. Dezember 1914.

Der Kassenvorstand  
Stelzer, Vorsitzender.

Gasthof z. goldenen Ring o. Bahnrestaurant Moritzdorf.  
Allen unseren werten Gästen, Freunden und Gönnern übermitteln wir hiermit

**herzlichste  
Neujahrs-Wünsche!**

Paul Klotzsch u. Frau. Frau Dietrich.

Allen unseren lieben Gästen, Freunden und Bekannten wünschen wir ein

**glückliches neues Jahr**

Gasthof zu Grünberg-Diensdorf. Karl Schmiedtgen u. Frau.

Allen unsern werten Gästen, Freunden, Bekannten und Nachbarn wünschen wir zum Jahreswechsel

**Viel Glück und Segen.**

Gasthof Grünberg. Edgar Beck und Frau.

wünscht seiner werten Kundschaft, Freunden und Bekannten

**Herzlichen Glückwunsch zum neuen Jahr**

Lunnersdorf Bäckermüller Karl Börner u. Frau.

Die herzlichsten Glück- u. Segenswünsche zum Jahreswechsel

entbieten allen lieben Gästen, Freunden und Bekannten

Gasthof zu Lausa Otto Plane u. Frau.

**Viel Glück und Segen im neuen Jahre**

wünscht allen werten Kunden, Nachbarn und Bekannten

Hermann Clemens und Frau.

Unseren geehrten Konsumenten bringen wir

**die besten Wünsche zum Jahreswechsel.**

Gaswerk Ottendorf-Moritzdorf  
G. m. b. H.

**Glückliches Neujahr**

wünscht allen seinen werten Kunden, Freunden und Bekannten

A. Rose, Barbier u. Friseur.

Unseren werten Kunden, Freunden und Bekannten wünschen zum Jahreswechsel

**viel Glück und Segen**

Bruno Zimmermann und Frau.

**Ein glückliches Neujahr**

wünscht all seinen werten Kunden, Freunden und Bekannten

Hammormühle Emil Richter und Frau.

**Ein glückliches neues Jahr**

wünschen ihren werten Kunden, Freunden und Bekannten

Franz Kluge und Frau.

Allen unseren werten Kunden, Freunden und Bekannten wünschen wir zum Jahreswechsel

**viel Glück und Segen**

Materialwarenhandlung. Paul Georgi und Frau.



Unserer werten Kundschaft, allen Freunden und Bekannten  
wünschen wir

**das Beste für 1915!**

Kreuz-Drogerie

Friz Jaekel u. Frau.

**Neujahr 1915!**

Die Unterzeichneten zahlen einen Beitrag zum Besten der hiesigen Gemeindediakonie und bringen nur hierdurch allen lieben Freunden und Bekannten zum Jahreswechsel die herzlichsten Glückwünsche dar.

Beger, Lehrer.	Langensfeld, Schlossermeister.
Beck, Köchereibesitzer.	Lehnert, Gastwirt.
Beck, Gutsbesitzer.	Leonhardt, C., Privatus.
Bernhardt, Zugführer a. D.	Leonhardt D.,
Beutler, Steueraufsicht a. D.	Leonhardt, Standesbeamter.
Bischoff, Hüttenmeister.	Lein, Expedient.
Böhme, Obersteiger a. D.	Lindner, Schnittwarengeschäft.
Böhme, Mechaniker.	Lohse, Buchhalter.
Böhme, Bäckermeister.	Lohmann, Köchereibesitzer.
Bormann, Bäckermeister.	Lunze, Obsthändler.
Bud, Malermeister.	Matthes, Fabrikant.
Bührdel, Privatus.	Meinert D., Schuhmacher.
Claus, Wirtschaftsbefitzer.	Müller, Postverwalter.
Dietrich, Bahnhofswirt.	Müller, Klempnermeister.
Dittrich, Lehrer.	Mücke, Bäckermeister.
Dürlich,	Nauemann, Gutsbesitzer.
Eudler, Schuldirektor.	Nijshc, Stationsvorsteher.
Ehrig, Baugeschäft.	Oehmigen, Lokomotivführer a. D.
Findeisen, Köchereibesitzer.	Peukert, Fuhrwerksbesitzer.
Findeisen, Fleischermeister.	Peschel, Privatus.
Fischer, Hauptmann a. D.	Pfeiffer, Bäckermeister.
Fliegel, Glaswaremeister.	Piehsch, Gutsbesitzer.
Gäbler, Privata.	Peschmann, Expedient.
Georgi, Handarbeitslehrerin.	Pöster, Straßenwärter.
Georgi, Produktengeschäft.	Pollat, Schneidermeister.
Grohmann, Fabrikbesitzer.	Rauh, Gärtnerbesitzer.
Grohmann, O., Buchhalter.	Richter, Gemeindevorstand.
Grohmann, P.,	Ringel, Schneidermeister.
Gottlöber, Lehrer.	Rose, Barbier.
Grohmann, Tischlermeister.	Richter, Tischlermeister.
Gubr, M. Gutsbesitzer.	Ruffius, Werkmeister.
Gadankalt Ottendorf.	Rumberger, Sattlermeister.
Ganta, Gastwirt.	Schiff, Fabrikbesitzer.
Haupt, Stationsaufseher.	Schneider, Lehrer.
Handorf, Wirtschaftsbefitzer.	Schneider, Privatus.
Heidrich, Malermeister.	Schurig, Holzwarengeschäft.
Hiller, Bäckermeister.	Schönfelder, Kassierer.
Hilme, Hebamme.	Schulze, C., Bauunternehmer.
Heidernätsch, Lehrer.	Schmidt, Lehrer.
Herrich, Produktengeschäft.	Siegmund, Werkführer.
Hobe,	Stolzenburg, Dr., Arzt.
Jaekel, Drogerie.	Stieber, Briefträger.
Kaßmann, Expeditur.	Theiß, Hüttenmeister.
Kluge, Markthalle.	Tamme, K., Gutsbesitzer.
Klinger, Schuhmachermeister.	Trudl, Lagerist.
Kunath, K. Schlosser.	Uhtig, Ziseleur.
Kadrisk, Fabrikbesitzer.	Veit, Lehrer.
Krebs, Petroleumgeschäft.	Walther Aug., Privatus.
Kunath, Wäbelhandlung.	Walther Ray, Fabrikbesitzer.
Köhler, Gendarm-Brigad.	Walther Hugo,
König, Dentist.	Weinhold, Schnittwarenhändler.
Kußel, Produktengeschäft.	Werner, Pfarrer.
Kuhn, Gemeindevorstand.	Wirth, Hebamme.
Klotzke, Gastwirt.	Wünsche, Barbier.
Klotzke, Kaufmann.	Zimmermann, Fleischer.
Klotzke, Privata.	Zscheisler, Schuhmachermeister.
von Künsberg, Privata.	Zscheisler, Schmiedemeister.
Kühne, Postschaffner.	

**Die besten Glückwünsche**  
zum neuen Jahre

sprechen wir hierdurch allen unseren Kunden, Freunden und Gönnern mit dem Ausdruck des Dankes für das uns bisher bewiesene Wohlwollen aus und verbinden damit die Hoffnung auf fernere geneigte Unterstützung.

Hochachtungsvoll!

Buchhandlung Hermann Rühle u. Frau

Zur Sylvestertage empfehle zu billigsten Preisen:

**ff. Rum, Arrak, Kognak**  
**Rotwein-Punsch-Essenz**  
**ff. Kaiser-Punsch-Essenz**  
**ff. Arrak-** „  
**ff. Ananas-** „  
**ff. Rum-** „  
**ff. Glühwein** „

Spezialität:

Wilhelm Richter'scher magenstärkender  
**echter Radeberger Bitter-Liqueur**

(gesetzlich geschützt, mehrfach prämiert) hergestellt aus den heilsamsten Kräutern, Wurzeln und Gewürzen und seit über 33 Jahren nur von mir destilliert.

**Wilhelm Richter, Radeberg**

1. Radeberger Dampfdestillation u. Liqueurfabrik Goldene Sonne.

Seit Ausbruch des Krieges hat sich für mich die Notwendigkeit herausgestellt täglich nur eine Sprechstunde abzuhalten. Vom 1. Januar ab findet deshalb meine Sprechstunde

Wochentags von 8—10 Uhr vormittags,  
Sonntags von 11—1 Uhr mittags

statt.

Ottendorf-Okrilla, am 29. Dezember 1914.

Dr. med. Paul Stolzenburg.

**Glückliches Neujahr**

wünschen allen ihren werten Kunden, Freunden und Bekannten  
Klempnermeister Ernst Müller und Frau.

Allen unseren werten Kunden, Freunden Bekannten und Nachbarn wünschen wir zum Jahreswechsel

**ein frohes und glückliches Neujahr**

Otto Gneuss und Frau.

**Viel Glück und Segen**  
zum Jahreswechsel

wünscht allen seinen werten Kunden, Freunden und Bekannten  
Kolonial- u. Schnittwarengeschäft. Gustav Döring u. Frau.

**Viel Glück und Segen**  
zum Jahreswechsel

wünscht allen seinen werten Kunden, Freunden und Bekannten  
Bäckermeister Richard Mütze und Frau.